

## Seniorenakademie

## Angebote und Treffs für ältere Menschen

Die Bildungsangebote der Technischen Universität, des Hygienemuseums, der Kunsthochschule und Museen der Stadt für ältere Bürger in der Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst e.V. beinhalten Lesungen, Führungen, Vorträge und Exkursionen. Die Akademie hat ihr Büro im Deutschen Hygiene-Museum Dresden, Lingnerplatz 1.

- 1. September: 14 Uhr, Bildbetrachtungen, Technische Sammlungen, Jungmannstraße 1-3;
- 2. September: 15 Uhr „Gut verpackt“ - Verpackungsgeschichte Dresden, Stadtarchiv Dresden, Elisabeth-Boer-Strasse

www.tu-dresden.de/senior

## NOTIERT

## Verein sucht junge Leichtathleten

Pieschen. Die Kindertrainingsgruppe Leichtathletik des SV TuR Dresden e.V. nimmt neue Mitglieder auf. Die Jungen und Mädchen im Alter von sieben bis zwölf Jahren trainieren immer montags von 17 bis 19 Uhr auf dem Sportplatz Wurzenener Straße. Auf dem Programm stehen alle üblichen Lauf-, Sprung- und Wurfdisziplinen der Leichtathletik, auch sportliche Spiele kommen nicht zu kurz. Der Halbjahresbeitrag beträgt 18 Euro. Der erste Monat gilt als Probetraining. Ansprechpartner ist Herr Winterfeld, Tel. 8 48 03 97. (SZ)

## Freie Plätze im Babysitter-Kurs

Neustadt. Im Frauenberatungszentrum „Guter Rat“ auf der Erna-Berger-Straße 17 beginnt am 6. September um 16 Uhr ein neuer Babysitter-Kurs für Frauen und Mädchen. Das Mindestalter für die Teilnahme beträgt zwölf Jahre. Der Kurs endet mit einem Zertifikat. Anmeldung und mehr Informationen gibt es unter Telefon 8 04 45 94. (SZ)

## Historische Wanderung

Albertstadt. Am Sonnabend lädt der Stammtisch „Albertstadt - Preußisches Viertel“ wieder zu einer Wanderung ein. Diesmal geht es über des Schlachtfeld vom 26. August 1813 im Bereich der Elbwiesen und der Johannstadt bis zum Großen Garten. Die Strecke beträgt etwa acht Kilometer, Treffpunkt ist 10 Uhr am „Napoleonstein“ an der Katholischen Hofkirche. Mehr Informationen zum Stammtisch gibt es im Internet unter www.stammtisch-albertstadt.tk. (SZ)

## Familienfest im Tapetenwechsel

Großschachwitz. Wie auf dem Lande wird am Sonnabend von 13 bis 19 Uhr im Familienzentrum „Tapetenwechsel“ gefeiert. Der Verein lädt dazu anlässlich seines neunjährigen Bestehens auf die Schöner Straße 23 ein. Geboten werden Zigeunermusik, Western-Laien-Dancer und Lucky Boots aus Radebeul. Wer Spaß daran hat, kann beim Melken, Strohkranze basteln, Schach und vielem mehr selbst aktiv werden. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. (SZ)

## Schöne Villen

## Beinahe die Zeit zurückgedreht

Villa in Klotzsche fast in Originalzustand von 1887 versetzt / Berühmter Architekt gestaltet schlossähnliche Anlage

Von Ulrike Schröder

Umgeben von alten Eichen, rundherum eine parkähnliche Anlage, hinter dem Grundstück beginnt der Wald. Die Villa selbst sieht fast so aus, als wäre die Zeit stehen geblieben. Die Sandsteinmauern sind gelb verputzt, die Türmchen auf dem ziegelroten Spitzdach haben Kupferkuppeln, zwei sandsteingraue Pfeiler bilden das Eingangstor.

Dass die jugendstilähnliche Villa im ehemaligen Klotzsche-Königswald heute fast genauso aussieht wie bei ihrer Errichtung vor 120 Jahren, verdankt sie der liebevollen Restaurierung durch die jetzigen Eigentümer, Klaus und Sabine Ludwig. „Zwar wurde Klotzsche in der Bombennacht von Dresden verschont, aber der Zahn der Zeit und 40 Jahre DDR hatten ihre Spuren hinterlassen“, erinnert sich Sabine Ludwig.

## Erstbesitzer Carl Hauer wacht über seine Villa

Die Geschichte der Villa beginnt im Jahre 1887 als der königliche Hofstukkateur Carl Hauer die „Villa Burgfrieden“ bauen ließ. Als Architekt beschäftigte er Ernst Friedrich Giese, der auch für die Errichtung der Martin-Luther-Kirche und des Dresdner Hauptbahnhofes mit verantwortlich war. „Für uns war außerdem interessant, dass dieser Mann auch die Kunsthalle und die Alte Oper in Düsseldorf gestaltet hat, denn wir kommen aus dieser Stadt“, sagt Sabine Ludwig.

Carl Hauer, der mit seiner ganzen Familie in das viergeschossige Gebäude einzog, war ebenfalls kein Unbekannter: Der Altar in der Christus-Kirche stammt aus seinem Atelier, zudem gilt er als der Erfinder des Kunstmarmors. Dieses Material hat er auch in seinem Haus verwendet: Im Treppenhaus steht eine große Säule, die aussieht, als wäre sie aus Marmor - sie ist es aber nicht. Der Bildhauer und Stukkateur hat sich auch in der Mauer verewigt, wo sein Gesicht erkennbar ist. Was dieses Konterfei in den folgenden Jahrzehnten beobachtete, darüber ist so gut wie nichts bekannt.

## Kleine Zerstörungen, aber große Restaurierung nötig

Im Jahre 1940 erwarb eine Cottbuser Kaufmannsfamilie das Gelände. Klaus Ludwig, der heutige Besitzer, erblickte hier 1943 das Licht der Welt. Lange hatte die Familie allerdings keine Freude an der neuen Villa: Nach dem Krieg ging sie in den Westen und das Haus fiel 1958 in die Hände der kommunalen Wohnungsverwaltung. Diese kümmerte sich zwar um die notwendigsten Reparaturen, doch eine denkmalgerechte Wiederherstellung war nicht möglich.

Einige der Mieter wohnten nämlich nicht einfach nur in der Villa, sondern veränderten sie nach ihren Wünschen: „Es gab besonders einen Stalinisten, der alles, was auf das Großbürgertum hindeutete, beseitigen wollte“, erzählt Sabine Ludwig. „Viele schöne Kleinigkeiten wurden zerstört, zum Beispiel Stuckdecken, Glasfenster und Puttenfiguren. Auch mehrere kleine Türmchen wurden abgeschlagen.“ Aber es zogen auch Menschen ein, die die Schönheit des Gebäudes zu würdi-



Die vordere Seite der jugendstilähnlichen Villa zeigt nach Norden. Aus dieser Position sind auch die unterschiedlichen Fensterformen besonders gut erkennbar. Fotos: SZ/Thomas Lehmann (3)

gen wussten. Zwei Familien, die schon zu DDR-Zeiten in die Georg-Elster-Straße 8 kamen, leben heute noch dort. Sogar während der etwa zweijährigen Renovierungsphase wollten sie drinbleiben.

Der allererste Schritt der Renovierung wurde 1990 gemacht. Damals stellten Klaus und Sabine Ludwig einen Antrag auf Rückübertragung des Familieneigentums, der 1995 bewilligt wurde. Ein Jahr später zogen die Eheleute von Düsseldorf nach Dresden und begannen mit der Restaurierung, bei der sie eng mit dem Denkmalschutzamt zusammenarbeiteten. „Wir wollten die Villa so originalgetreu wie möglich wieder herrichten. Leider konnten wir zum Beispiel die Stuckdecken nicht in der alten Pracht rekonstruieren. Aber das Dach, die Fassade und die Fenster sehen fast genauso aus wie früher“, beschreibt Sabine Ludwig. Nach etwa zwei Jahren war die Restaurierung des Hauses nahezu abgeschlossen; doch mit der Gestaltung der parkähnlichen Gartenanlage sind die Ludwigs erst vor Kurzem fertig geworden.

## Vielseitig: Billardzimmer, Kohlenkeller, Apartment

Eine besonders umfassende Überarbeitung brauchte das unterste Stockwerk: Hatte Carl Hauer noch eine große Heizungsanlage eingebaut, waren in der DDR-Zeit Öfen aufge-

## AUS DER GESCHICHTE

- Die Villa Georg-Estler-Straße 8 (Klotzsche) wurde 1887 von dem Architekten Ernst Friedrich Giese erbaut.
- Besitzer: 1887-1940 Carl Hauer und Nachfahren, 1940-1958 Familie Trogisch/Ludwig, 1958-1989 kommunale Wohnungsverwaltung, seit 1995 Klaus und Sabine Ludwig



Dieser Erker in der „Belle Etage“ (1. Stock) stammt noch aus der Bauzeit.

stellt worden. Deshalb wurde das ehemalige „Herrenzimmer“, in dem sich unter anderem mit Billard verknüpft wurde, zum Kohlenkeller umfunktioniert. Als Klaus und Sabine Ludwig die Villa übernahmen, war der untere Bereich völlig schwarz, die alten Säulen waren von Mauern und Verschlägen verdeckt. Heute strahlt die untere Etage wieder in reinem Weiß, auch die Säulen sind wieder sichtbar. Ein Kohlenkeller ist es natürlich nicht mehr.

Stattdessen wird dieses Apartment ebenso wie eine Ferienwoh-



Die Sandsteinputte wurde 2002 nach alten Vorbildern gefertigt.

nung im Dachgeschoss an wechselnde Gäste vermietet. Dauerhaft leben neben drei weiteren Familien Sabine und Klaus Ludwig selbst in der Villa - und das soll auch so bleiben. „Wir haben in Düsseldorf alles aufgegeben, um hierher zu kommen, und wir wollen unser Leben hier verbringen“, sagt Sabine Ludwig im Brustton der Überzeugung. Und vielleicht bleibt die Villa in Klotzsche sogar in Familienbesitz: „Einer unserer Söhne kann sich vorstellen, irgendwann nach Dresden zu ziehen und in diesem Haus zu wohnen.“



Informationen aus allen Stadtteilen finden Sie im Internet unter [www.sz-online.de/rundschau](http://www.sz-online.de/rundschau)  
E-Mail: [sz.stadtrundschau@dd-v.de](mailto:sz.stadtrundschau@dd-v.de)

## ELBMÜCKE

## Schnittig

Das Stadtfest 2004 ist vorüber. Alles in allem ein Erfolg. Das beweisen auch rund 500 000 Besucher. Und das sagte Fest-Geschäftsführerin Christine Rothenberg. Auch für die Bäckerinnung muss es ein voller Erfolg gewesen sein. Diese Erfahrung machte zumindest SZ-Leser Karsten Wehle. Am Fürstentzug bot eine Bäckerei runde Brote für vier Euro feil. Ein obenauf liegendes Viertel dieses Backwerkes lud ihn zum Erwerb ein. Doch statt einen Euro, wenn das ganze Rund vier kostet, sollte er dafür 1,50 Euro entrichten. Auf die Frage nach dem Grund für diesen nicht gerade bescheidenen Preisaufschlag erfuhr er von der Bäckerfrau, dass ein Viertel Laib ja schließlich zusätzlich noch zu schneiden sei. Was würde dann wohl ein Achtel oder gar ein Sechzehntel Brot kosten? Mit flinken Schneidefingern hat also die pfiffige Bäckerin durch Zerteilung ihres Basisproduktes mit einem Brot eine Wertsteigerung um zwei Euro erzielt. Mit ein bisschen Geschick ergibt das einen Stundenlohn von 600 Euro. Was für ein Fest-Erfolg, säuselt unsere Ahne. Acht Stunden fleißig durchgeviertelt könnte man glatte 4 800 Euro täglich verdienen und bei 220 Arbeitstagen ein Jahresgehalt von rund einer Million Euro erzielen. Dagegen nehmen sich die 99 000 Euro Jahresgehalt des Dresdner Oberbürgermeisters geradezu bescheiden aus. Im nächsten Jahr, so haben wir im Mückenrat beschlossen, machen wir einen der beliebtesten Bratwurststände auf. Das Stück kostet sagen wir mal 1,80. Wir schneiden je Wurst zehn Teilchen und bieten diese einzeln mit Curry an, so ist der Mensch ja im allgemeinen diese Sorte Wurst. Scheibchenweise verdienen wir uns so 'ne goldene Mückenase. (ba)



## GANZ KURZ

**FEST.** Zu einem Sommerfest lädt das Sozial-Kulturelle Zentrum Trachenberger Straße 6 am 28. August von 10 bis 16 Uhr ein.

**MUSIKALISCH.** In der Begegnungsstätte Sagarder Weg 5 wird am 1. September, 15 Uhr das „Kade-Trio“ auftreten.

**HANDARBEIT.** Ein Handarbeitszirkel trifft sich am 1. September, 14 Uhr im Sozial-Kulturellen Zentrum Trachenberger Straße 6.

## POST AUS IHREM STADTTEIL ÜBIGAU

## Wertgelände noch immer in einem schlimmen Zustand

Zu den historischen Dresdner Dorfkernen zählt auf jeden Fall auch Altübigau. Die Elbe hatte diesen Stadtteil im August 2002 praktisch umzingelt. Auf der einen Seite der Fluss und auf der anderen die Flutrinne. Aufopferungsvoll bemühten sich Helfer, Altübigau vor der Flut zu bewahren. Als Dankeschön für alle Helfer wurde in Altübigau ein Gedenkstein an die Katastrophe errichtet. Oben auf der Steinsäule thront ein Sandsack, das häufigste Hilfsmittel gegen die Wassermassen. Die angegebene Pegelmarkierung macht deutlich, wie hoch die Elbe damals gestanden hat. Zur Zeit wird die Ufermauer neben dem Schloss Übigau saniert. Die aufwendigen Instandsetzungsarbeiten machen eine Sperrung des Uferwer-

ges notwendig. Auch am stählernen Verladekran, er ist praktisch das Wahrzeichen des Stadtteils, sind Schäden entstanden. Der ehemals intakte Brunnen an der Ecke Mengstraße/Thäterstraße blieben ebenfalls nicht von den Fluten verschont. Am sichtbarsten sind die Schäden der einstigen Übigauer Schiffswerft. Vom Hochwasser erheblich beschädigte Gebäude und jede Menge Müll kennzeichnen die ehemalige Betriebsfläche. Vandalismus hat ein Übriges getan. Hier gehen historische Werte aus der wirtschaftlichen Entwicklung Dresdens für immer verloren. Für Touristen besitzt Übigau gegenwärtig außer dem alten Dorfkern kaum einen Anziehungspunkt. Der Bau der neuen Kläranlage verspricht in dieser Hinsicht auch keine Verbesserung. Und die Ruinen der verlassenen Kaserne lassen den Stadtteil bei Besuchern in wenig guter Erinnerung. Henry Lehmann, 01109

## Begegnung

## Ein Lächeln zum Frühstück

Werner Zabel verwöhnt seit 30 Jahren Hotelgäste

Mit einem Lächeln heißt Werner Zabel im Bistro an der Frauenkirche schon am Morgen die Gäste willkommen. „Freundlichkeit ist oberstes Gebot für unseren Beruf“, sagt der 65-Jährige. „Auch wenn es einem mal nicht so gut geht, der Gast darf es nicht merken.“ Vor über 30 Jahren hat Werner Zabel zum ersten Mal mit Gläsern und Tablett jongliert. „Ich habe damals Pädagogik studiert und bei der Weißen Flotte als Kellner meine Studentenkasse aufgebessert“, erzählt er. Nur zwei Jahre war er nach dem Abschluss

Lehrer für Russisch, Geographie und Sport. Dann zog es ihn wieder ins gastronomische Fach. Er wollte etwas werden, ein Aufsteiger. Er erwarb den Facharbeiterbrief, wie es damals hieß, und den Meisterabschluss. So ausgerüstet kehlerte Werner Zabel zunächst im Barockgarten Heidenau Großsedlitz. 1974 schließlich wechselte er zur Vereinigung Interhotel, wurde Oberkellner im Motel auf der Dresdner Südhöhe. 1967 gebaut, war es das erste seiner Art in der DDR. Es wurde 1990 in Hotel „Am Bismarckturn“ umbe-

nannt, wenig später jedoch geschlossen und abgerissen. Zu dieser Zeit war Werner Zabel schon von der Höhe ins Tal gezogen. Als 1989 das Interhotel „Dresdner Hof“, das heutige Hilton, eröffnete, war er mit dabei. Und er kann es nicht lassen, obwohl er das Rentenalter schon erreicht hat. „Wir sind froh, dass er noch bei uns arbeitet“, sagt Marketing Manager Holm Krause. Freundlich und immer guter Laune steht er morgens da und begrüßt die Gäste. „Er gehört zum Bistro einfach dazu.“ Auch heute noch kommen

Geschäftsleute ins Hilton und direkt in „sein“ Bistro, die in der Wendezeit im Hilton wohnten. Dann ist die Welt in Ordnung, so Zabel. Jeder Gast, das ist seine Berufsauffassung, braucht eine Bezugsperson. Jemanden, der zuhört oder schweigt. „Das kann man nicht lernen, so wie das richtige Tragen des Tablett.“ Da ist sich Werner Zabel sicher. Es ist mehr eine Berufung. Etwas davon ist in seinem jüngsten Sohn gewachsen. Peter Zabel hat im Hilton Dresden gelernt und ist heute mit 23 Jahren zuständig für Gruppenreser-



Für jeden Gast im Bistro im Hilton hat Werner Zabel ein freundliches Lächeln. Foto: SZ/Thomas Lehmann

vierungen im Hilton Zürich. Und wo zieht es den Gastronom hin, wenn er selbst mal die Füße unter den Tisch stecken will? Nicht ins eigene Haus. Er liebt die Königstraße. Sitzt hier im Sommer gern draußen und im Winter in einer Weinstube. Doch in diesen Tagen hat er dazu kaum Zeit. Während der Olympiade ist die Premiere-Sportbar „Bistro“ oft bis auf den letzten Platz besetzt. (ba)